

Daß sich das Verfahren auch für die Mast von Speiseforellen in den sonst unproduktiven Wintermonaten eignen wird, bezweifle ich nicht mehr.

Für mich ist jedenfalls — vielleicht auch für manch anderen Züchter — der eingeschlagene Weg von Dr. Grünseid richtungweisend mit dem Ziel, die Produktivität der Forellenzucht zu steigern. Wenn dieser

Weg richtig ist, und ich zweifle nicht daran, dann wird hoffentlich unter Mitarbeit der Futtermittelindustrie die Forelle zum Volksnahrungsmittel werden können. Der Verbraucher und die Forellenzüchter könnten Nutznießer eines solchen Werdeganges sein. Daß es bis dahin allerdings ein dornenreicher Weg mit manchen Rückschlägen sein wird, davon bin ich allerdings auch überzeugt.

Karl S c h e f o l d :

MÜHLBÄCHE

Mühlbäche verursachen in den meisten Fällen eine Wertverminderung des Fischereirevieres. Die Höhe des Schadens ist von vielen Umständen abhängig. Der größte Schaden für eine gedeihliche Fischzucht entsteht, wenn der Wehrkamm einer Wehranlage so hoch ist, daß bei normalem oder niedrigem Wasserstand die gesamte Wassermenge des Baches in den Mühlbach fließt. Die Strecke vom Wehrkamm bis zur Einmündung des Mühlbaches in das ursprüngliche Bachbett ist für den Fischereiberechtigten wertlos. Solche Strecken sind oft viele Kilometer lang. Auch dann, wenn nur in Trockenperioden (gewöhnlich Juli und August) kein Wasser über den Wehrkamm fließt, ist die darunter liegende Fischereistrecke in ihrem Wert sehr stark herabgesetzt. Häufig muß eine solche Strecke elektrisch ausgefischt werden, um die Salmoniden zu retten, weil dieselben in den Tümpeln infolge Erwärmung des Wassers (Sauerstoffmangel) zugrunde gehen würden. Eine Mindestwassermenge im ursprünglichen Bachbett nach dem Wehr bei Trockenheit vom Werkbesitzer gesetzlich zu erzwingen, ist leider nicht möglich. Es kommt aber auch manchmal vor, daß Werkbesitzer den Wehrkamm durch Auflage von Brettern erhöhen, damit mehr Wasser in den Mühlbach fließt. Eine solche eigenmächtige Handlung eines Werkbesitzers kann durch eine Beschwerde

an die zuständige Bezirkshauptmannschaft mit Erfolg, da ungesetzlich, rückgängig gemacht werden.

Man könnte mit einiger Berechtigung sagen, daß ja der Fischer auch im Mühlbach selbst, statt im Bach fischen kann. Das ist nicht dasselbe, wird jeder Petrijünger sagen. Die Ufer der Mühlbäche sind zumeist mit Sträuchern und Bäumen eingesäumt, das Werfen der Fliege oder des Spinners daher schwer möglich. Die Mühlbäche sind fast alle sehr nahrungsreich, die Salmoniden nehmen daher schwer künstliche Fliegen oder Spinner. Die meisten Mühlbäche (80%) werden gewöhnlich jedes Jahr im Juli oder August eine Woche trocken gelegt, dann hat natürlich das Fischen im Mühlbach bis Ende der Saison keinen Sinn mehr.

Es ist mir immer ein Rätsel, daß einzelne Werkbesitzer automatisch jedes Jahr eine Woche ihren Mühlbach trocken legen, während andere Industrielle am selben Bach unter denselben Bedingungen alle 3 bis 5 Jahre eine Mühlbachabkehr vornehmen. Selbstverständlich muß der Fischereiberechtigte die Tümpel des trocken gelegten Mühlbaches elektrisch ausfischen und die gefangenen Salmoniden übersetzen. Die Kosten hierfür sind beträchtlich, ca. S 1500,— bis S 3000,—, je nach der Länge des Mühlbaches.

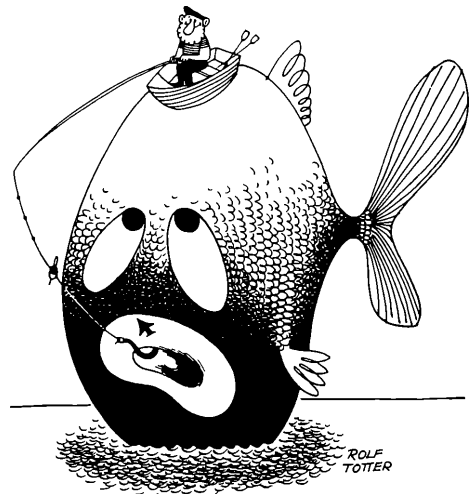
Wie erfolgt eine normale Bachabkehr? Die Schleuse beim Einfluß in den Mühlbach wird geschlossen und die Schleuse bei der betreffenden Werkanlage geöffnet. Wenn kein Wasser mehr durch die obere geschlossene Schleuse fließt und sich der Wasserspiegel gesenkt hat, beginnt sogleich die elektrische Ausfischung. Anschließend schaufeln dann Arbeiter der betreffenden Firma den angesammelten Schlamm des Mühlbaches an die Ufer oder es werden Reparaturen im Werk selbst vorgenommen.

Auf eine unzulässige und schadenersatzpflichtige Abbeförderung des Schlammes im Mühlbach möchte ich anschließend besonders aufmerksam machen. Zwei Firmen hatten die obere und untere Schleuse eines Mühlbaches voll geöffnet, so daß das Wasser im Mühlbach rasch dahinfloß und den dort lagernden Schlamm mitriß. Eine Firma hat dies 14 Stunden vor Beginn der angesagten Bachabkehr vorgenommen. Diese Firma hat obendrein im Mühlbachbett durch Arbeiter den Schlamm umschaufeln lassen, damit mehr Schlamm durch das rasch durch-

fließende Wasser abbefördert wird. All dies haben die 2 Firmen vorgenommen, um Arbeitsstunden und Arbeitskräfte zu sparen. In beiden Fällen waren die Folgen verheerend. Das Wasser war schwarz, es war eine Schlammbrühe. Größere Salmoniden schwammen betäubt an der Oberfläche des Wassers und konnten mit der Hand gefangen werden, kleinere gingen zugrunde. Zum Glück war ich zur Zeit der Tat anwesend und habe sofort die Schließung der unteren Schleuse erzwungen. Auf Grund meiner Anzeige hat die Bezirkshauptmannschaft die betreffende Firma verwarnt.

Auch auf einen anderen Umstand möchte ich aufmerksam machen. Solange die Bachabkehr stattfindet, ist die obere Schleuse geschlossen und es fließt das gesamte Wasser des Baches über den Wehrkamm in das alte, natürliche Bachbett. Wenn nun nach beendeter Abkehr die obere Schleuse zum Mühlbach geöffnet wird, fließt nur wenig oder gar kein Wasser über den Wehrkamm und der Wasserstand des Baches unterhalb des Wehres geht sehr rasch zurück. In die-

*Ein gesegnetes Weihnachtsfest,
ein kräftiges Petri Heil
für 1969
und Riesenfische wie neben-
stehend wünscht allen Lesern
„ÖSTERREICHS FISCHEREI“*



sem Teilstück bleiben dann am Rand des Baches Tümpel zurück, in welchen oft eine Menge wertvolle Kleinfische hilflos herumswimmen; diese müssen selbstverständlich mit Kleinnetzen herausgefangen und überetzt werden.

Aus den Ausführungen ersehen Sie, daß die Wehranlagen und die Mühlbäche dem Fischereiberechtigten viel Mühe, Sorgen und Kosten verursachen. Sie werden es auch begreifen, wenn ich jede Auflassung eines Wehres mit Freude begrüße.

Bisher habe ich die Mühlbäche verdammt, nun will ich aber nicht verschweigen, daß ich in einem Einzelfall einen Mühlbach zum Nutzen des Fischereireviere herangezogen habe. Wie ich schon erwähnte, werden die meisten Mühlbäche regelmäßig jedes Jahr abgekehrt. Ein solcher Mühlbach wurde am 9. August 1967 abgelassen. An demselben befinden sich zwei Fabriken, die ungefähr 600 m voneinander entfernt sind. Durch Zufall erhielt ich billig einige Tausend 4 bis 5 cm große vorgestreckte Regenbogenforellenbrütlinge. Diese setzte ich in dem Teilstück zwischen den erwähnten zwei Fabriken ein. Hierbei waren folgende Überlegungen maßgebend. Die Turbinen der zwei Fabriken erschwerten die Einwanderung von größeren Salmoniden in das erwähnte Teil-

stück von oben und unten. Die eingesetzten Brütlinge waren demnach durch größere Räuber nicht gefährdet. Die Mühlbäche sind meist sehr nahrungsreich und mit Wasserpflanzen bewachsen, welche den Brütlingen Unterschlupf gewähren. Ein Umstand ist besonders hervorzuheben: Mit Ausnahme von Katastrophen gibt es in einem Mühlbach kein Hochwasser. Auch ist ein mit Naturfutter, noch dazu über den Winter, herangewachsener Setzling mehr wert als ein solcher aus einem Teich mit künstlicher Fütterung. Am 5. August 1968 wurde der genannte Mühlbach wieder abgekehrt. Der Besatz von vorgestreckten Regenbogenforellenbrütlingen war ein voller Erfolg. Es wurden ca. 30% Regenbogenforellensetzlinge in einer Größe von 22—26 cm gefangen. Wenn man den Kaufpreis der Brütlinge und jenen der gefangenen Setzlinge gegenüberstellt, so war es auch ein finanzieller Erfolg. Man kann mit Sicherheit annehmen, daß ca. 10% der eingesetzten Brütlinge als Setzlinge im Lauf des Jahres und bei der Bachabkehr (bei der geöffneten unteren Schleuse) in den Hauptstrom abgewandert sind. Diese 10% sind zugleich ein wertvoller Besatz im Hauptstrom.

Es würde mich freuen, wenn ich von anderen Bewirtschaftern, auch etwas über die Mühlbäche hören würde.

Udo K r u c z e w s k i :

Belohnte Stunden

Aus der Einsamkeit herber Landschaft im späten Herbst inmitten der Lüneburger Heide reißt mich der Schrei des Bussards. Erschreckt korrigiere ich den Lauf meiner 40er Dämyl, die aus der Trommel jagt und versucht, das gegenüberliegende Ufer anzustreben. Nun — es klingt vermessen, wenn es sonst keine Laute geben soll. Dies ist selbstverständlich übertrieben, denn immerhin plätschert, ja beinahe rauscht der kleine Heidefluß, den ich mit zwei Bekannten im vergangenen Jahr pachten konnte. Die Drossel ist zu hören, in der Ferne vernimmt man die Stimmen eines erwachenden Dor-

fes, und letzten Endes macht meine Stationär genügend Krach. Aber immerhin ist die Landschaft hier noch zu einer Harmonie geformt, wo diese Laute noch passend sind und keineswegs störend. Hier ist noch nicht der Wahn unserer heutigen Zeit ausgebrochen, hier ist der Mensch in der Natur noch Mensch, weil er sich einfangen lassen kann von der herben Schönheit. Nicht überall anzutreffen, ja beinahe selten sind diese Fleckchen Erde geworden. Sie sind die letzten Zufluchtsorte für Jäger und Fischer. Der Nichteingeweihte hat es schon schwer, in unser kleines Paradies zu kommen. Selbst

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Schefold Karl

Artikel/Article: [Mühlbäche 189-191](#)